

vielfältigen Versuche zur Einschränkung seiner Lehrtätigkeit kann Schreiber in seinen „cognitive maps“ nur so deuten, daß die Kirche zur Institution der Sünde pervertiert sei. Denn fortwährend verrate sie ihre ideale Bestimmung. Sie verletze in ihrer Unterdrückung freier theologischer Forschung und Lehre das christlich-sittliche Prinzip der Selbstgesetzgebung. Sie wolle den Theologen, der doch, wie jeder Mensch, sein Selbst mit seinem Ich in harmonische Übereinstimmung bringen soll, zu Lüge, Verdunkelung der erkannten Wahrheit, politischen Rücksichtnahmen und Doppelmoral zwingen. Zur progressiven Realisierung des Gottesreiches berufen, behindere sie die allen Menschen aufgetragene moralische Annäherung an das göttliche Urbild der Freiheit. In ihrer zunehmenden ultramontanen Orientierung unterdrücke sie zudem das christlich legitime Freiheitsstreben der Völker, ihre je besonderen, individuellen Gestaltungen moralisch-kultureller Annäherung an das Reich Gottes.

Verfehlt die Kirche ihren spezifischen Beruf und gibt die Grundprinzipien des Christlichen preis, kommt der akademischen Theologie eine besondere Verantwortung für die Tradierung der christlichen Wahrheit zu. Pathetisch betont Schreiber die christlich-kulturelle Verantwortung des Theologen und Morallehrers. Zwar scheint er sich von tagespolitischen Auseinandersetzungen weithin fern gehalten zu haben⁷⁵ und hat nach dem Übertritt zum Deutschkatholizismus die teils liberalen, teils demokratischen bzw. frühsozialistischen Tendenzen zur Politisierung der „neuen Kirche“ vielfältig kritisiert.⁷⁶ Aber darin spiegelt sich nur die Hochschätzung der wahren Kirche als des Subjekts moralisch-kulturellen Fortschritts. Die Kirche soll einer fragmentierten Gesellschaft innere Einheit, Frieden, Versöhnung bringen. Deshalb muß sie alle politischen, kulturellen und sozialen Fragmentierungen übergreifen und vor allem auch die überkommenen konfessionellen Antagonismen in sich aufheben. Ihre historisch-politische Mission erfüllt sie gerade dadurch, daß sie die Bildung der Nation als eines organischen Kollektivsubjekts moralischen Fortschritts in die Wege leitet. Denn nur die „Nationalitäten, diese göttlichen Grundzeichnungen (Grundtypen) zu der Menschheit“,⁷⁷ könnten den Fortschritt der Menschheit zum Reiche Gottes hin in Szene setzen. „Jede Nation hat ... ihr eigenthümliches religiös-sittliches Bewußtsein, ihren eigenthümlich aufgefaßten und dargestellten Glauben.“⁷⁸ Die Nationen haben insoweit eine eigene „religiös-sittliche Bedeutung“, sie sollen im Sinne „religiös-sittlicher lebendiger Organismen, nicht bloß als toter Conglomerate von einzelnen oder für sich unselbständiger Theile des Allgemeinen“,⁷⁹ die noch atomistisch vereinzelt Individuen zu einem einheitlichen sittlichen Handlungssubjekt vergemeinschaften. Dazu bedarf es aber unumgänglich einer *Kirche der nationalen Ökumene*, in der die alten Gegensätze von Protestanten und Katholiken in einem „ächten Deutschthum“ aufgehoben sind, „das richtig aufgefaßt, zugleich auch das echt-menschliche und christliche Wesen (Menschentum und Christenthum, Humanität und Christianismus) in sich begreift“.⁸⁰ Wenn diese Überwindung der alten christlich-konfessionellen Antagonismen durchgeführt ist – von der jüdischen Minderheit ist, kennzeichnend genug, in Schreibers zwei Programmschriften zum Deutschkatholizismus nirgends die Rede – läßt sich zwischen Kirche und Nation nicht mehr sinnvoll unterscheiden. Denn indem die innere Einheit der Nation über die nationalspezifisch indigenisierte christliche Tradition, die deutsch-sittliche Konkretion des Christlichen definiert wird, sind alle Bürger des National-